

# Christlich-islamischer Dialog in einer kleinen Stadt

von Werner Höbsch, Köln

**Dr. Werner Höbsch** ist katholischer Theologe und Leiter des Referats Dialog und Verkündigung des Erzbistums Köln. Thematische Schwerpunkte im Referat: Theologie und Wege eines interreligiösen Dialogs, Buddhismus in Deutschland und Theologie der Religionen.

Wo steht der christlich-islamische Dialog heute?<sup>1</sup> Ist der Dialog am Ende?<sup>2</sup> Wie sollte Kirche sich angesichts des Islam positionieren und handeln?<sup>3</sup>

- 1 Vgl. LEMMEN, Thomas: *Wo steht der christlich-islamische Dialog heute? Eine Standortbestimmung*, in: CEYLAN, Rauf (Hrsg.): *Islam und Diaspora. Analysen zum muslimischen Leben in Deutschland aus historischer, rechtlicher sowie migrations- und religionssoziologischer Perspektive*, Frankfurt am Main u. a. 2012, S. 299–316; SCHMID, Hansjörg: *Zwischen Asymmetrie und Augenhöhe. Zum Stand des christlich-islamischen Dialogs in Deutschland*, in: HÜNSELER, Peter/DI NOIA, Salvatore (Hrsg.): *Kirche und Islam im Dialog. Europäische Länder im Vergleich*, Regensburg 2010, S. 49–89.
- 2 Vgl. BERNHARDT, Reinhold: *Ende des Dialogs? Die Begegnung der Religionen und ihre theologische Reflexion*, Zürich 2005.
- 3 Vgl. KÖRNER, Felix: *Kirche im Angesicht des Islam. Theologie des interreligiösen Zeugnisses*, Stuttgart 2008.

Ist überhaupt ein interreligiöser Dialog möglich oder sollte er – besonders mit Blick auf den Islam – lediglich als ein interkultureller geführt werden?<sup>4</sup> Diese und weitere Fragen grundsätzlicher Art bestimmen den Diskurs über den Dialog und müssen ernst genommen werden. Die Arbeiten zu diesen Themen, die Veröffentlichungen zu Theologie und Praxis eines christlich-islamischen Dialogs sind zahlreich. Meistens nehmen sie die Makro- oder Mesoebene in den Blick, seltener die Mikroebene einer Gemeinde.

Eine weitere Beobachtung: Die Skeptiker, Kritiker und Verhinderer christlich-islamischer Begegnungen finden sich ebenso wie die Befürworter oft am gleichen Ort. Was lässt die einen mehr oder weniger vehement ablehnend, die anderen optimistisch-offen dem interreligiösen Dialog gegenüberstehen? Die Antwort kann nur in der Kontextbezogenheit liegen, denn sowohl die Kritik am Dialog als auch die positiven Ansätze sind in hohem Maße von Kontexten geprägt und in diesen begründet. Die Kontexte bestimmen die Haltungen und Erfahrungen, die Sichtweisen und Wege im Dialog. So wie Theologie nur als „kontextuelle Theologie“<sup>5</sup> möglich

- 4 Vgl. hierzu die Position von M. Pera, der den interreligiösen Dialog von Anfang an zum Scheitern verurteilt sieht und ausschließlich für einen interkulturellen Dialog plädiert: PERA, Marcello: *Warum wir uns Christen nennen müssen. Plädoyer eines Liberalen*, Augsburg 2009.

ist, ist auch der interreligiöse Dialog als Theorie und Praxis nur kontextuell möglich. Kontexte sind keineswegs eindimensional, sondern durch mehrere Merkmale bestimmt: durch persönlich-biografische, geschichtliche, sozio-kulturelle sowie politisch-ökonomische. Hans Waldenfels spricht von der Vielfalt der Kontexte. Er macht deutlich, „dass es wenig Sinn macht, von der Kontextualität im Allgemeinen zu reden und dabei die konkreten Kontexte zu übersehen.“<sup>6</sup> Im interreligiösen Dialog ist es unerlässlich, die Kontexte zu beachten und zu verstehen, aber sie auch zu gewichten. Jeder Dialog in Hückeswagen, Schwerin oder Pforzheim steht in kleineren und größeren Kontexten, jede christlich-islamische Begegnung erfolgt vor dem Hintergrund regionaler und globaler Ereignisse und Entwicklungen sowie unter den durch diese gegebenen Herausforderungen.

Der Kontext, mit dem der Begriff „interreligiöser Dialog“ meist verbunden wird – zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung –, ist der akademische Dialog, der Dialog der Gelehrten. Diese Beobachtung gilt auch für den christlich-muslimischen Dialog, der oft auf Podien und in Seminaren geführt wird. Diese Form des Gesprächs soll keineswegs gering ge-

- 5 Vgl. WALDENFELS, Hans: *Kontextuelle Fundamentaltheologie*, Paderborn 2005.
- 6 WALDENFELS, Hans: *Die Theologie in der Vielfalt ihrer Kontexte*, in: ZKTh 128 (2006), S. 81–102, S. 81.

schätzt werden. Wichtige Impulse und Signale gehen von diesen meist überregional angelegten Veranstaltungen aus, auf denen eine theologische oder historische Thematik interreligiös und interkulturell gründlich behandelt wird. Der interreligiöse Dialog findet aber auch auf anderen Ebenen und in anderen Formen statt. Das vatikanische Dokument „Dialog und Verkündigung“ nennt neben dem theologischen Dialog der Fachleute auch den Dialog des Lebens, des Handelns und der religiösen Erfahrung.<sup>7</sup>

Felix Körner hat mit Blick auf christlich-islamische Diskurse eine weitere Form hinzugefügt, für die er die Bezeichnung „Laiendiskussion“ vorschlägt. Darunter versteht Körner „die interreligiöse Debatte unter nicht formal-theologisch ausgebildeten Gläubigen“.<sup>8</sup> Bei manchen Moscheebesuchen von christlichen Gruppen ist die Erfahrung zu machen, dass Christen, nach ihrem eigenen Glauben gefragt, oft nicht antworten können und für diese „Laiendiskussion“ nur ungenügend vorbereitet sind.

Wenn von christlich-islamischem Dialog gesprochen wird, werden nach wie vor Asymmetrien konstatiert.<sup>9</sup> Auch wenn ein „Dialog auf Augenhöhe“ angestrebt wird, sind die Rahmenbedingungen bei den Dialogpartnern oft nicht gleich. Strukturelle, organisatorische und theologische Asymmetrien, um nur einige zu nennen, sind zu konstatieren. Theologinnen und Theo-

logen stehen im Dialog häufig nicht in gleicher Weise fachlich ausgebildeten Gesprächspartnern gegenüber. Die seit einiger Zeit eingerichteten Lehrstühle für islamische Theologie und Religionspädagogik an deutschen Universitäten könnten in der Zukunft der Asymmetrie in der Fachlichkeit Abhilfe schaffen.

Asymmetrien sind auch in Dialogen an der Basis auszumachen, doch scheinen sie nicht von entscheidendem Gewicht zu sein. Im Folgenden wird am Beispiel einer Dialoginitiative dargestellt, wie christlich-islamische Begegnungen in den Kontexten einer kleinen Stadt initiiert wurden, wie sie sich entfaltet haben, welche Möglichkeiten sich eröffnen und welche Erfahrungen gemacht wurden. Es handelt sich um ein Beispiel aus Brühl (Rheinland), einer Stadt mit etwa 46.000 Einwohnern. Dieses Beispiel ist einzigartig, aber einzigartig nur durch die Unverwechselbarkeit der im örtlichen Dialogprozess eingebundenen Personen, durch die konkreten Rahmenbedingungen und Schritte der Begegnung. Andere ebenso einzigartige Projekte und Initiativen bestehen an vielen Orten in Deutschland, finden aber in den Medien oftmals keinen Widerhall. Vielleicht zeigt diese Tatsache, dass auf lokaler Ebene solche Begegnungen bereits zur „Normalität“ gehören. Verwiesen werden kann auf die „Landkarte des christlich-islamischen Dialogs“, die vom Koordinierungsrat des christlich-islamischen Dialogs e. V. (KCID) zusammengestellt und gepflegt wird und lokale Dialoginitiativen auflistet.<sup>10</sup>

### Kontext Brühl

Brühl ist eine mit einem geografisch klar bestimmten Zentrum gewachsene Stadt, die sich neben der Innenstadt in sechs weitere Stadtteile gliedert. Im innerstädtischen Stadtbild Brühls fal-

len die christlichen Gotteshäuser auf – zwei katholische Kirchen, eine evangelische und eine griechisch-orthodoxe Kirche. Etwa 22.500 katholische und etwa 8.000 evangelische Christen leben in Brühl; die griechisch-orthodoxe Gemeinde besteht aus etwa 3.000 Christen. Wie an anderen Orten haben sich auch in Brühl in den 1960/1970er Jahren im Zuge der Arbeitsmigration Menschen aus der Türkei niedergelassen. Viele von ihnen fanden Arbeit im Brühler Eisenwerk oder im nahe gelegenen Köln. 1979 haben Brühler Muslime ein Haus gefunden, in dem sie sich zu Gebeten und Freizeitaktivitäten treffen konnten. Im Jahr 2000 bezog die größer gewordene islamische Gemeinde ein umgebautes Lagergebäude im Gewerbegebiet als neues Zentrum mit einem Gebetsraum, einem Mehrzweckraum und einem Büro. Etwa 1.000 Menschen besuchen die Moschee jede Woche; die Zahl der aktiven, mehrheitlich türkischstämmigen Gemeindemitglieder beträgt etwa 250. Die Gemeinde versteht sich als unabhängig und gehört keinem Dachverband an.<sup>11</sup>

### Christen begegnen Muslimen

Seit Ende der 1990er Jahre findet in Brühl eine dauerhafte und regelmäßige Begegnung zwischen Christen und Muslimen statt. Ihren Anfang nahm diese mit dem Wunsch und der Bemühung von Mitgliedern eines Pfarrgemeinderates, mit den Muslimen in der unmittelbaren Nachbarschaft in Kontakt zu treten. Es kam zu ersten Begegnungen und Vortragsveranstaltungen im örtlichen Pfarrheim.

Für den Dialog sind Menschen unverzichtbar, die auf ihre Nachbarn zugehen und sich für sie, ihre „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (Pastorale

7 PÄPSTLICHER RAT FÜR DEN INTERRELIGIÖSEN DIALOG/KONGREGATION FÜR DIE EVANGELISIERUNG DER VÖLKER (Hrsg.): *Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi, Rom 1991*, in: AAS 84 (1992), S. 414–446 (italienische Fassung). Deutsche Ausgabe: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 102, Bonn 1991. Zu den Ebenen des christlich-islamischen Dialogs siehe KAULIG, Ludger: Ebenen des christlich-islamischen Dialogs. Beobachtungen und Analysen zu den Wegen einer Begegnung, Münster 2004.*

8 KÖRNER, Felix: *Kirche im Angesicht des Islam*, S. 23.

9 Vgl. hierzu RENZ, Andreas: *Asymmetrien und Hindernisse im christlich-islamischen Dialog. Beobachtungen zur gegenwärtigen Situation in Deutschland*, in: BALLHORN, Egbert u. a. (Hrsg.): *Lernort Jerusalem. Kulturelle und theologische Paradigmen in einer Begegnung mit den Religionen, Münster 2006*, S. 57–70; SCHMID, Hansjörg: *Zwischen Asymmetrie und Augenhöhe.*

10 Online abrufbar unter: <http://www.kcid.de/prodia/landkarte.php>. Vgl. auch die Vorstellung von Dialogprojekten in der Evangelischen Kirche im Rheinland: SCHULZ, Doris/SIEDLER, Dirk C. (Hrsg.): *Es geht doch! Erfahrungen – Projekte – Ideen aus christlich-islamischen Begegnungen in der Evangelischen Kirche im Rheinland, Rheinbach 2011.*

11 Vgl. <http://www.bruehlermoschee.de/index.php/de/>

Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, 1) interessieren. Freuden und Ängste sind immer konkret.

In der Folgezeit weitete sich die Initiative aus und etablierte sich 2002 auf Dekanatebene unter dem Namen „Christen begegnen Muslimen“. Der Geduld und der Zähigkeit einzelner Christen und Muslime ist es zu verdanken, dass es nicht bei wenigen sporadischen Begegnungen blieb und nicht nur ein Stadtteil in die Begegnungen einbezogen wurde. Der Dialog an der Basis benötigt langen Atem. Geduld ist die vielleicht wichtigste Tugend im Dialog! Ausschlaggebend für das Wachsen der Initiative waren die Erfahrung und die Einsicht: Hier begegnen sich gläubige Menschen. Auch wenn die Protagonisten des Dialogs die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Glaubensaussagen des Christentums und des Islam vielleicht nicht theologisch exakt benennen konnten, wussten sie doch um den Glauben des Anderen. Lediglich einen interkulturellen Dialog zu führen, war zu keinem Zeitpunkt das Anliegen.

Zu den ausgewählten Themen gehörten u. a. „Fasten im Islam und Christentum“, „Koran und Bibel“, „Jesus und Mohammed“ sowie „Der Mensch als Pilger“. Katholische und evangelische, aber auch der griechisch-orthodoxe Pfarrer stellten sich immer wieder als Referenten zur Verfügung. Jede der zweimal jährlich stattfindenden Veranstaltungen wurde von 100 bis 200 Personen besucht. Ein christlicher und ein muslimischer Referent führten in einem Impuls von jeweils etwa 20 Minuten ins Thema ein. Zu jeder Dialogveranstaltung gehört von Beginn an ein Gebet. Am Ende jedes Treffens beteten die Christen das Vaterunser und der Imam rezitierte die erste Sure des Korans. Das Gebet ist keine Formsache, sondern vielmehr Ausdruck, sich mit dem Anderen vor Gott auf dem Weg zu wissen und sich dem Gott anzuvertrauen, den die einen als „Vater“, die anderen als „den Erbarmer, den Barmherzigen“ ansprechen.

Ein weiteres wesentliches Element ist bei jedem Zusammenkommen ein kleiner Imbiss mit Getränken. Dieser informelle Teil bringt Menschen zusammen; Muslime gehen auf Christen zu und umgekehrt. An Stehti-

schen sind persönliche Gespräche möglich und erwünscht. Fragen, die Teilnehmende sich im Plenum nicht zu stellen trauten, können in diesem Rahmen zur Sprache gebracht werden.

Wie oben aufgezeigt, werden im Dialog häufig Asymmetrien konstatiert, die Einfluss auf den Dialogprozess haben. Dagegen besteht eine entscheidende Symmetrie im Dialog, wenn Glaubende Glaubenden begegnen, wenn Menschen sich – auch wenn ihre Vorstellungen verschieden sind – als an einen Gott Glaubende wahrnehmen. Theologen auf christlicher Seite und korankundige Gelehrte auf muslimischer Seite geben in der Vorbereitung und Durchführung die notwendige Rückendeckung, ohne die Initiative zu dominieren. Die Hauptamtlichen in der Pastoral vor Ort standen den Schritten im Dialog aufgeschlossen und wohlwollend gegenüber, ohne je selbst Motor des Prozesses zu werden. Das örtliche Katholische Bildungswerk förderte die Initiative beratend und finanziell. In Brühl lagen die Initiative zur christlich-islamischen Begegnung und ihre Entwicklung in der Hand von „Laien“, von ehrenamtlich Tätigen. Hier begegnen sich der Fließbandarbeiter und der Taxifahrer, der Schuhmacher und die Technikerin.

Seit Beginn der christlich-islamischen Beziehungen in Brühl besuchen auch evangelische Christinnen und Christen, denen der Dialog am Herzen liegt, die Begegnungen. Nach zwei Jahren fiel 2004 in der Evangelischen Kirche Brühls nach längeren Diskussionen und Beratungen die Entscheidung, in die Trägerschaft und Mitgestaltung der Dialoginitiative einzusteigen. Träger der Brühler Initiative sind seitdem der Dekanatsrat der Katholiken, das Islamische Gemeindezentrum und die Evangelische Kirchengemeinde vor Ort. Es wurde ein von Christen und Muslimen paritätisch besetzter Arbeitskreis eingerichtet, an dem sich auch regelmäßig der Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Brühl beteiligt. Auch mit der Griechisch-Orthodoxen Kirchengemeinde Brühl besteht ein guter Kontakt.

#### *Muslime begegnen Christen*

Bis 2008 fanden alle Begegnungen der Initiative „Christen begegnen Muslimen“ in der Brühler Moschee statt. Christen begegneten eben Muslimen. Im Jahr 2008 wurde die Frage aufge-

worfen, ob auch Begegnungen in einer christlichen Kirche möglich seien. Die in den Begegnungen engagierten Christinnen und Christen wollten gerne ihre muslimischen Dialogpartnerinnen und -partner auch zu sich einladen. Dieser Wunsch wurde positiv aufgenommen und die erste christlich-muslimische Begegnung in einer christlichen Kirche Brühls fand in der katholischen Schlosskirche „St. Maria von den Engeln“ statt. Das Thema lautete „Maria – erwählt vor allen Frauen der Welt“. Etwa 80 muslimische Frauen und Männer versammelten sich in der Kirche. Die kunsthistorischen Erläuterungen in der Kirche waren Beiwerk; im Zentrum stand die Erschließung der Kirche als Ort des Glaubens und Betens. Die Darstellung der Verkündigungsszene über dem Altar bot einen Einstieg in Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Sicht auf Maria in christlicher und islamischer Perspektive. Ein Christ und ein Muslim führten in die jeweilige theologische Sicht ein. Auch in der Kirche beteten die Christen zum Abschluss das Vaterunser und der Imam rezitierte die erste Sure des Korans.

Mit diesem Schritt der Begegnung in einer katholischen Kirche konnte eine Asymmetrie in der Wahl des Begegnungsortes aufgehoben werden; Muslime verstanden sich in der Moschee als Gastgeber, Christen in der Kirche. Der Gedanke und die Erfahrung der gegenseitigen Gastfreundschaft prägen die Begegnungen. Von 2008 an wurde der Name der Initiative erweitert: „Christen begegnen Muslimen, Muslime begegnen Christen“. Weitere Treffen fanden in der evangelischen und in der griechisch-orthodoxen Kirche statt.

Seit Beginn der christlich-islamischen Begegnungen war die gesamte Stadtgesellschaft zu den Treffen eingeladen und auch Kirche und Moschee Fernstehende kamen. Auf der anderen Seite nahm und nimmt die Initiative Gelegenheiten wahr, sich auch im öffentlichen Raum – etwa bei Stadtteilstreffen – zu präsentieren.

#### *Grundsätze und Ziele des Dialogs*

Gleichzeitig mit den Dialogtreffen gingen Überlegungen und Reflexionen einher, nach innen in die Religionsgemeinschaften und nach außen in die Stadt hinein deutlich zu machen, was Anliegen und Erfahrungen des

christlich-islamischen Dialogs sind. Eine wichtige Erkenntnis war, dass nicht im Vorfeld das Idealbild eines partnerschaftlichen Dialoges am „grünen Tisch“ entworfen wurde; vielmehr konnte sich das Dialogverständnis im Vertrauen auf die Kraft und Ausstrahlung der Begegnungen entfalten und die nächsten Schritte konnten bedacht und gegangen werden. Am Beginn der Begegnungen standen das Interesse und eine Idee; die Reflexion folgte auf dem gemeinsamen Weg. Als ein Ergebnis dieses Prozesses wurden „Grundsätze und Ziele des Dialogs“ in einem gemeinsamen Dokument veröffentlicht.

Der Dialog zwischen Christen und Muslimen in Brühl basiert auf der Überzeugung, dass die Würde des Menschen unantastbar ist: die Würde eines jeden Kindes, einer jeden Frau und eines jeden Mannes.

Der Dialog ist geleitet vom Interesse am Anderen und getragen vom Respekt seiner Person und seines Glaubens.

Als Brühler Christen und Muslime wenden wir uns gegen jeglichen Missbrauch und jede Instrumentalisierung von Religion zur Verbreitung von Hass und zur Rechtfertigung von Gewalt. Wir treten der Verhetzung und Erniedrigung von Menschen anderer Glaubensüberzeugung oder Weltanschauung entgegen.

Dialog und Begegnung sehen wir als Wege an, den Anderen und seine Religion kennenzulernen, zu verstehen und zu achten. Jeder Mensch hat das Recht auf seine eigene Religion.

Im Dialog suchen wir nach Wegen, das Miteinander von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Beheimatung friedlich zu gestalten. Als Brühler Christen und Muslime wollen wir uns für Frieden und Gerechtigkeit zum Besten der Stadt einsetzen.

### *Erfahrungen*

Die mittlerweile zehn Jahre kontinuierlich durchgeführten Begegnungen zwischen Christen und Muslimen in

Brühl, an denen sich regelmäßig 100 bis 200 interessierte Bürgerinnen und Bürger beteiligen, sind in der Stadt, der Moscheegemeinde und den christlichen Kirchen inzwischen fest verankert. Muslime gehören zu Brühl und öffnen sich seit vielen Jahren für die Begegnung mit christlichen Gemeinden und mit der Stadtgesellschaft.

Gesellschaftlich bedeutsam ist die Initiative, weil sie einen Beitrag zum friedlichen Miteinander leistet, das auf gegenseitigem Kennenlernen und Verstehen aufbaut. Allerdings ist es den Christen und Muslimen wichtig, dass ihre Aktivitäten in der Stadt nicht allein als „Integrationsleistung“ gesehen und auf einen Beitrag zum „gesellschaftlichen Frieden“ reduziert werden. So bedeutsam dieser Aspekt der Begegnung auch ist, so gibt es darüber hinaus eine weitere Dimension, die den Dialogpartnern wichtig ist.

Christen und Muslime geben in der Stadt – bei aller Unterschiedlichkeit in den Vorstellungen von Gott – durch ihren Umgang miteinander und in ihren dialogischen Beziehungen Zeugnis von dem Einen Gott.

In der Brühler Initiative wurde intensiv um diese in einen Flyer aufgenommene Formulierung gerungen. Wichtig war allen Beteiligten die Aussage, dass die Dialoge sich nicht im Gedanken einer „Förderung der Integration“ erschöpfen, sondern in einem gemeinsamen religiösen Anliegen wurzeln, das Christen und Muslime in der Stadt vertreten. Von Beginn der Begegnungen an stehen Fragen des Glaubensinhaltes und der Glaubenspraxis im Zentrum und werden von christlicher und muslimischer Seite beleuchtet.

Möglich wurde die Kontinuität der Begegnungen durch den ständigen Arbeitskreis, in dem sowohl Christen als auch Muslime mitarbeiten. Die Vorbereitung, die Organisation und die Nachbereitung der großen Treffen erfolgen in diesem Kreis. Er ist der Motor der Begegnungen.

Der Dialog – so die Erfahrung – benötigt Geduld und lebt von Beziehungen.

Diese Beziehungen sind in Brühl in den Jahren der Begegnung gewachsen. Gute Kontakte, vielleicht sogar

Freundschaften, haben sich im Laufe der Jahre zwischen Christen und Muslimen entwickelt.

Die Begleitung aller Treffen durch das Gebet bringt zum Ausdruck, dass das Gelingen der Begegnungen und des Dialogs sich guten Vorbereitungen und dem Engagement vieler Mitwirkender verdankt, Christen und Muslime sich auf ihrem Dialogweg aber auch von Gott begleitet wissen.

In den Dialogen begegnen sich Gläubige!

Die Begegnungen erweisen sich als Lernorte, in denen Christen mehr über den Glauben der Muslime, Muslime mehr über den Glauben der Christen erfahren. Oder anders ausgedrückt: Christen erfahren Muslime und Muslime erfahren Christen in ihrem persönlichen Glauben.

Im Angesicht des Anderen lernen Christen und Muslime, ihre jeweiligen Glaubensvorstellungen zur Sprache zu bringen.

Für die am Dialog beteiligten Christen sind die Planungen der interreligiösen Begegnungen wie auch die Begegnungen selbst ein geeigneter Ort, sich auf die „Laiendiskussion“ vorzubereiten und einzulassen.

Die guten Beziehungen zwischen Christen und Muslimen in Brühl sind nicht nur auf Initiativen des Arbeitskreises beschränkt. Ein Kindergarten in katholischer Trägerschaft (Sozialdienst katholischer Frauen e. V.) hat sich in seinem Leitbild auch interreligiös ausgerichtet, ohne seine katholische Ausrichtung infrage zu stellen. Christliche und muslimische Kinder wachsen Tür an Tür auf, sie besuchen den gleichen Kindergarten und die gleiche Schule. Daher erschien es dem Träger und den Erzieherinnen stimmig, der religiös pluralen Situation in der religiös-pädagogischen Konzeption der Einrichtung Rechnung zu tragen. Elternabende zu religiösen Themen, interreligiöse Projekte im Kindergarten und interreligiöse Stadtgänge gehören zum Programm; gute Kontakte zu den christlichen Kirchen und der Moscheegemeinde sind etabliert.

Die bisherigen guten Erfahrungen in den christlich-islamischen Begegnungen im Kontext einer kleinen Stadt ermutigen zum Weitermachen. Es

bleiben noch genügend Aufgaben für die Zukunft. Der christlich-islamische Vorbereitungskreis ist von Männern dominiert, auf christlicher Seite wirkt eine Frau mit. Bisher ist es nicht gelungen, muslimische Frauen für den Arbeitskreis zu gewinnen oder eine christlich-muslimische Gesprächsgruppe von Frauen ins Leben zu rufen.

Ein weiteres Desiderat zeigt sich im Fehlen von jungen Menschen im Dialog; es war bisher nicht möglich, christliche Jugendliche für den Dialog zu gewinnen. Auf Seiten der Muslime besuchen einige Jugendliche die Veranstaltungen, auf christlicher Seite beteiligen sich bislang keine jungen Menschen.

Ein äußeres Zeichen der gewachsenen Beziehungen sind die gegenseitigen Besuche bei der Kermes der Moschee-Gemeinde und beim Pfarrfest der katholischen Gemeinde, die inzwi-

schen zum Alltag gehören. Und wenn eine katholische Gemeinde für eine Veranstaltung im Freien ein großes Zelt benötigt, helfen Muslime in Brühl bereitwillig aus.

Ein Klima des Dialoges ist nicht einfach vorhanden, sondern muss und kann erfolgreich gestaltet werden.

#### **Fazit für kirchliche Dialogbeauftragte**

Aus den konkreten Erfahrungen eines „christlich-islamischen Dialogs in einer kleinen Stadt“ ergeben sich für kirchliche Dialogbeauftragte u. a. folgende Aufgaben:

1. Kontexte des Dialogs wahrnehmen und mitgestalten, ihre institutionellen Netzwerke unterstützend anbieten und einbringen;

2. eine dauerhafte Kommunikation zwischen Christen und Muslimen an der Basis fördern, indem Initiatoren ermutigt und die Motoren der Begegnung unterstützt, jedoch keinesfalls bevormundet werden;
3. nicht nur hauptamtliche Mitarbeitende, sondern ebenso Ehrenamtliche in „interreligiöser Kompetenz“ bilden;
4. bei Anfragen nach geeigneten Referenten, Moderatoren und Werbung helfen;
5. Kooperieren mit bestehenden Dialoginitiativen und Netzwerken.